

Im Zeichen der Henne

Ein Streifzug durch die Münzgeschichte
der gefürsteten Grafschaft Henneberg

Teil 1:
Von den Anfängen bis
zum Ende des Mittelalters



In der Oktoberauktion 2014 des Osnabrücker Auktionshauses F. R. Künker GmbH & Co. KG findet sich eine der größten bisher angebotenen Sammlungen mit Prägungen der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Anhand dieser Prägungen bietet sich die einmalige Gelegenheit, die wechselvolle Geschichte dieses Territoriums eindrucksvoll nachzuvollziehen.



Abb. 1: Die Grafschaft Henneberg im Fränkischen Reichskreis (1646)

Hubert Ruß, Claudia Baumann

„Die Grafschaft Henneberg gränzet gegen Osten an das Fürstenthum Schwarzburg; gegen Mittag theils an das Fürstenthum Hildburghausen, theils an das Gebiet des Stifts Würzburg; gegen Abend an das Stift Fulda und an einen Theil der Landgrafschaft Hessen, und gegen Norden an die Fürstenthümer Gotha und Eisenach. In der weitesten Ausdehnung von Morgen nach Abend oder von Ilmenau bis Ostheim sind 10 Meilen, und

die Größe von Mittag nach Mitternacht, von Themar bis Schmalkalden beträgt 6 Meilen. Wenn man den Flächeninhalt nach den besten Karten in Quadrate eintheilet und berechnet, so kommen ungefähr 28 Quadratmeilen heraus, deren 15 einen Grad machen. In diesem großen Bezirk befinden sich 11 Städte, 10 Marktstellen 237 Dörfer 84 Höfe und Vorwerke, und 103 Wüstungen, oder eingegangene Ortschaften.“ So beschrieb ein anonym Autor die Grafschaft Henneberg im Jahre 1790.¹

Die Grafenfamilie entwickelte sich im Verlauf des Hochmittelalters zu einer der bedeutendsten Adelsgeschlechter in Franken. 1096 wurde die Henneburg, zwischen Mellrichstadt und Meiningen gelegen, in einer Tauschurkunde zwischen dem Hochstift Würzburg und dem Kloster Comburg (bei Schwäbisch Hall) erstmals erwähnt.² Für die Frühzeit ist der Leitname Poppo in der Familie charakteristisch.

Der politische Aufstieg der Familie erfolgte während des Investiturstreites, als



Abb. 2: Wappen der Grafen von Henneberg-Schleusingen und Henneberg-Römhild im Wappenbuch des Nikolaus Bertschi, Augsburg 1515

man als Parteigänger Heinrichs IV. das Würzburger Burggrafnamt mit den zugehörigen Lehen erhielt; dieses Amt bildete zusammen mit Reichslehen und Familienbesitz (Allod) die Basis für die Ausbildung eines eigenen Territoriums.

Im Jahre 1190 entstanden durch Teilung zeitweilig die Linien der Burggrafen von Würzburg und der Grafen von Botenlauben, die bereits in der zweiten bzw. dritten Generation wieder erloschen. Ihre Besitzungen und Rechte fielen an das Hochstift Würzburg.

Die Anfänge der Henneberger Münzprägung

Zum eigentlichen Begründer des Henneberger Herrschaftsgebietes wurde zwischen 1221 und 1242 Graf Poppo VII. († 1242), der sich zunächst nach seinem Sitz Strauf, dem heutigen Streudorf bei Hildburghausen, nannte. Entscheidend für die Ausbildung der reichsrechtlichen Stellung der Familie waren zwischen 1220 und 1240 die Auseinandersetzungen mit dem Hochstift Würzburg um Güter und Ämter, in einer Zeit als das anfangs so bedeutsame Würzburger Burggrafnamt vom Reichsamt zum bischöflichen Lehen absank und bedeutungslos wurde.

1216 verließ Kaiser Friedrich II. Graf Poppo VII. das Berg- und Salzregal, worin das Münzrecht eingeschlossen war – ein wichtiger Schritt für die Ausbildung der eigenen Territorialherrschaft.

Das Stammwappen ist geteilt und weist im oberen Teil einen wachsenden Doppeladler und im unteren einen in drei Reihen geschachten Balken auf, die wohl aus Burgzinnen abstrahiert wurden (vgl. Abb. 3) und mit dem Burggrafnamt Würzburg in Verbindung gebracht werden. Vermutlich veranlasst durch den oben beschriebenen Wertverlust dieses Burggrafnamtes wurde das ursprüngliche Wappen durch das „redende“ mit der Henne auf einem Dreieck ersetzt, das erstmals 1232 belegt ist.

Seit 1393 führte Graf Heinrich X. von Henneberg-Schleusingen das in Abb. 2 rechts abgebildete quadrierte Wappen, bestehend aus dem alten Stammwappen und dem Hennenbild. Die Linie Römhild führte ab 1468 das quadrierte Wappen mit der Henne und der Säule der Familie Colonna (Abb. 2 links), nachdem im Dezember 1466 der Kardinal Antonio Colonna die gemeinsame Herkunft „entdeckt“ und Papst Paul II. dies Anfang 1467 bestätigt hatte.



Abb. 3: Alt-Henneberg, Poppo VII. (1218 – 1242), Pfennig o.J. (nach 1234?), Schweinfurt (?). Weltlicher mit Fürstenhut und gelocktem Haar v.v. mit geschultertem Schwert und Lilienzepter//Wachsender Doppeladler über Turmzinnen, beiderseits des Turms je zwei Ringel. Heus 2 (Künker Okt. 2014).

Graf Poppo VII. war der Besitz am Südrand des Thüringer Waldes zugefallen. Von ihm ist die erste Münze bekannt, die sich Henneberg sicher zuweisen lässt. Interessant ist, dass auf dem Revers noch das Wappen des Würzburger Burggrafnamtes, der wachsende Adler über Burgzinnen, erscheint (Abb. 3). Aufgrund des Vorkommens dieses undatierten Pfennigs in einem der großen unterfränkischen Funde der Zeit, dem Fund von Massbach (bei Bad Kissingen, tpq. 1240) wird dieser Typ um 1234 angesetzt. Als Prägeort steht Schweinfurt zur Diskussion, ist aber nicht belegbar.³



Abb. 4: Alte und Neue Herrschaft Henneberg

Die Linie Henneberg-Coburg-Schmalkalden

Nach dem Tod Poppo VII. 1242 kam es zu einer Aufteilung der Herrschaft, wobei

die Familieninteressen aber weiterhin gemeinsam nach außen vertreten werden sollten: Heinrich III. (1242/43-1262) erbt die Stammlande, sein Halbbruder Hermann I. (1242/43-1290) den Besitz im Raum Coburg und südlich der Fränkischen Saale (vgl. Abb. 4).

Hermann I. begründete die Linie Coburg-Schmalkalden. Er hatte sich im Dienst des Bischofs von Bamberg aus dem Erbe der 1248 erloschenen Herzogsfamilie von Andechs-Meranien Besitzungen und Vogteirechte um Coburg gesichert. Es entstand die NEUE HERRSCHAFT HENNEBERG. 1265 ist Hermann I. urkundlich im Besitz der Burg Coburg nachweisbar, 1288 als Grundherr der Stadt Coburg.



Abb. 5: Henneberg-Coburg-Schmalkalden, Hermann I. (1242 – 1290). Einseitiger Pfennig auf Bamberger Schlag, um 1260/1265, Coburg. Henne r. im flachen Wulstreif, außen vier Lilien im großen Wulstreif. Heus 3 (Künker Okt. 2014).



Abb. 6: Coburg, Lockenkopf-Pfennig auf Bamberger Schlag, um 1270/1280. Barhäuptiges Gesicht v.v. mit neun Locken, im Wulstreif//Nicht ausgeprägt (Künker Okt. 2014).



Abb. 7: Bamberg, Hochstift, Heinrich von Bilversheim (1242 – 1257). Pfennig o.J. Kreuz, in den Winkeln je eine Lilie, im Wulstreif//Nicht ausgeprägt.

In Coburg entstand um 1260/1265 ein Pfennig (Abb. 5), der sich stilistisch an die in der Region umlaufenden Lockenkopf-Pfennige (Abb. 6) sowie an die bischöflich-bamberghischen Prägungen (Abb. 7) anpasste. Es sollte die einzige Prägung dieser Art bleiben, möglicherweise wollte der Graf auf diesem Weg sein Münzrecht dokumentieren. In der Folge verzichtete Hermann I. auf die Ausmünzung von Pfennigen mit Henneberger Symbolik und nutzte für die Geldversorgung seiner Herrschaft die bereits vorhandenen Prägungen auf Bamberger Schlag.⁴



Abb. 8: Henneberg-Coburg-Schmalkalden, Hermann I. (1242 – 1290). Brakteat, um 1270/1290, Schmalkalden. Reiter I. mit Barett, Fahne und Löwenschild im doppelten Perlkreis, auf der Pferdekruppe eine Henne I., auf dem Rand V – Turm – V – Turm. Heus 6 e (Künker Okt. 2014).

Die Herrschaft Schmalkalden bildete den nordwestlichen Teil der neuen Herrschaft. Sie hatte bis 1247 zur Landgrafschaft Thüringen gehört. Der Anspruch Hermanns I. gründete auf der Tatsache, dass er über seine Mutter Jutta ein Neffe des ohne Nachfolger verstorbenen Thüringer Landgrafen und Gegenkönigs Heinrich Raspe war; gleiches galt für den Haupterben des thüringischen Territoriums, den späteren Markgrafen von Meißen, Heinrich den Erlauchten.

Im Gegensatz zu den kleinen Pfennigen mit Wulstreif im Coburger Raum wurden für diesen Besitz zwischen 1270 und 1290 in Schmalkalden Brakteaten geprägt. Stilistisch lehnen sie sich an die sog. BUCHSTABEN/TURM-GRUPPE der landgräflich-thüringischen Münzstätten in Eisenach und Gotha an (Abb. 8).

1353 ging die NEUE HERRSCHAFT über die weibliche Erbfolge verloren. „Damit waren die hennebergischen Expansionsbestrebungen Richtung Süden im Wesentlichen gebrochen und der Kampf mit Würzburg um die Vorherrschaft im unterfränkischen Raum entschieden.“⁴⁵

Die Linie Henneberg-Schleusingen



Abb. 9: Alt-Henneberg, Heinrich III. (1242 – 1262) oder sein Sohn Berthold V. (von Schleusingen, 1262 – 1284). Brakteat, vor 1274, Themar. Henne I. auf gewölbter Basis im Perlkreis, über dem Rücken eine Lilie, unten je ein Ringel, auf dem Rand je vier Kugeln und Kugelkreuze. Heus 4 (Künker Okt. 2014).

Graf Heinrich III. (1242–1262) hatte bei der Besitzteilung das althennebergische Gebiet mit Herrschaftsschwerpunkt in Schleusingen erhalten. Nach dem Tod

Poppo VII. kam es zu einer Verschiebung des Machtzentrums weg von Schleusingen in Richtung Themar, das nun auch als Münzstätte fungierte.⁶ Hier entstand – wohl noch vor 1274 – ein sehr interessanter Brakteat, der das redende Wappen trägt (Abb. 9).⁷

Das Jahr 1274 brachte einen schweren Rückschlag für die auf eine Erweiterung der Territorialherrschaft gerichteten Bestrebungen der Familie. Die Söhne Heinrichs III. trennten sich nach zwölfjähriger gemeinschaftlicher Herrschaft und teilten den väterlichen Besitz (sog. HENNEBERGISCHE HAUPTTEILUNG). Es entstanden die Linien Hartenberg (erloschen 1378), Aschach (später Römheld, erloschen 1549) und Schleusingen (erloschen 1583).⁸



Abb. 10: Bertold VII. von Henneberg-Schleusingen. Ausschnitt aus: Brandenburg-Preußen, Bronzemedaille o.J. auf die Belehnung des Sohnes Ludwigs des Bayern, Ludwig des Brandenburgers, mit der Mark Brandenburg (Künker Okt. 2014).

Zu wirklicher Bedeutung stieg allerdings nur die Linie Schleusingen auf, allen voran Berthold VII. (1284–1340).⁹ Der Enkel Heinrichs III. spielte als Ratgeber der Herrscher Albrecht I. (1288–1308), Heinrich VII. (1308–1313) und Ludwig IV. des Bayern (1313–1347) eine wichtige Rolle in der Reichspolitik (Abb. 10). Honoriert wurden seine Verdienste durch König Heinrich VII., der ihm am 25. Juli 1310 bestimmte fürstliche Vorrechte verlieh, die sich u.a. in dem Titel „Fürstengenosse“ (gefürstete Grafen) äußerten.¹⁰

Die Hinwendung zur fränkischen Münzprägung nach 1350

Bis Ende des 14. Jahrhunderts orientierte sich die Henneberger Münzpolitik an der der benachbarten fränkischen Münzherren, vor allem des Hochstiftes Würzburg. Für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts sind allerdings keine Henneberger Prägungen

bekannt, auch nicht von dem so bedeutenden Berthold VII. Der Grund hierfür ist in einer allgemeinen geldpolitischen Erscheinung in Franken zu suchen: Seit Ende des 12. Jahrhunderts drang der ursprünglich in Schwäbisch Hall beheimatete Heller sukzessive nach Franken vor. Er drängte u.a. aufgrund der hohen Stückzahlen die lokale Münzprägung bald so an den Rand, dass viele fränkische Münzstätten ihre Tätigkeit einstellten, nachdem sich die einheimischen Pfennige nicht gegenüber den Hellern behaupten konnten.¹¹

Erst nach 1350 wich der Heller zurück, nachdem Kaiser Karl IV. regulierend eingriff (Helligesetz von 1356). Aus dem Geldbedarf für den Zahlungsverkehr heraus entwickelten sich die neuen Pfennigtypen auf WÜRZBURGER und REGENSBURGER SCHLAG.¹² Rein äußerlich lassen sich beide Typen bereits anhand des Vierschlagges unterscheiden, der für die Regensburger Pfennige charakteristisch ist.



Abb. 11: Henneberg-Schleusingen, Heinrich X. (1372 – 1405). Pfennig o.J. auf Regensburger Schlag, Schmalkalden. Buchstabe S//Zwei Köpfe unter Doppelgiebel. Heus 29 b (Künker Okt. 2014).



Abb. 12: Henneberg-Schleusingen, Heinrich X. (1372 – 1405). Pfennig o.J. auf Würzburger Schlag, Schmalkalden. Schild mit Henne I./Doppeladler über geschachtem Feld. Heus 55 a (Künker Okt. 2014).



Abb. 13: Henneberg-Schleusingen, Heinrich X. (1372 – 1405), gemeinsam mit Hermann IV. von Aschach-Römheld (1375 – 1403). Pfennig auf Regensburger Schlag, um 1375/1393, Themar. Helmzier//Buchstabe D. Heus 26 b (Künker Okt. 2014).

Auch in der Grafschaft Henneberg griff man die neue Entwicklung auf: Nach nahezu 100 Jahren der Münzruhe setzte eine erneute Pfennigprägung ein, und zwar nach beiderlei Schlag (Abb. 11 und 12). Die lange geführte Diskussion, ob die neuen Henneberger Pfennige in Schmalkalden oder in Schleusingen geprägt wur-

den – die Pfennige Heinrichs X. nennen nur ein **S** – wurde zugunsten von Schmalkalden entschieden.¹³ Interessanterweise griff man für den Typ auf Würzburger Schlag nochmals auf das Bildmotiv des Würzburger Burggrafenamtes zurück – ebenso wie bei den später folgenden Halbgroschen. In der Münzstätte Themar entstanden – wohl nach 1375 – gemeinschaftliche Prägungen der Henneberger Linien Schleusingen und Aschach (Abb. 13).¹⁴

1373 hatte der Würzburger Bischof Gerhard von Schwarzburg im Zuge einer Münzreform einen neuen Pfennigtyp mit verbessertem Feingehalt eingeführt (sog. WÜRZBURGER ZWEITER ART). Auch diese Pfennige wurden zweiseitig, ohne Verschluss und mit Umschrift geprägt; sie waren auch als SCHWARZBURGER bekannt. Bald wurde der neue Münzfuß vom Hochstift Bamberg, dem Erzstift Mainz, der Grafschaft Nassau, der Burggrafschaft Nürnberg, der Kurpfalz und der Pflege Coburg aufgegriffen.



Abb. 14: Henneberg-Schleusingen, Heinrich X. (1372–1405) oder Wilhelm II. (1405–1426). Einseitiger Pfennig o.J. (nach 1396) auf neuen fränkischen Schlag, Schmalkalden (?). Doppeladler über geschachtem Feld.

Der erste einer langen Reihe von Münzverträgen im Jahre 1395/1396 leitete erste Schritte zu einer Verbesserung der monetären Verhältnisse in Franken ein. Ziel war die Schaffung eines großflächigen, geschützten Umlaufgebietes für die eigenen Pfennige und das groschenartige Geld, um so das fremde Groschengeld zurückzudrängen. Gleichzeitig sollte auf diese Weise der Gewinn gesichert werden. Auch wenn die Grafschaft Henneberg dem Münzvertrag von 1395/96 nicht beigetreten war, übernahm man doch die Prägevorgaben dieser Einung (Abb. 14).¹⁵



Abb. 15: Henneberg-Schleusingen, Heinrich X. (1372–1405), Halbgroschen o.J. (um 1390), Schmalkalden. Henne I. im Schild//Doppeladler über geschachtem Feld. Heus 12 a (Künker Okt. 2014).

Im Zuge der Verbreitung größerer Silbernominalen (Turnosen, Prager Groschen) ging man Ende des 14. Jahrhunderts auch in Franken zur Emission größerer Werte wie Groschen und v.a. Halbgroschen über. Ihren Ausgang nahm die Halbgroschenprägung wohl um 1386/1387 im Hochstift Würzburg; binnen kürzester Zeit verbreitete sie sich in ganz Franken.

Vom Feingehalt und Wert her entsprechen die Halbgroschen ursprünglich einem halben Prager Groschen, also sechs Pfennigen.

Ähnlich wie in Würzburg weist die Vielzahl der bekannten Stempel für Henneberger Halbgroschen auf eine sehr intensive Ausprägung in den Münzstätten Schmalkalden und Römhild hin. Bei einem Teil der Halbgroschen und Pfennige führten die Grafen von Henneberg-Schleusingen neben dem redenden Wappen, der Henne, erneut den burggräflich-würzburgischen Schild (Abb. 15).

Aufgrund der rasch einsetzenden Verschlechterung des Münzfußes untersagte König Wenzel IV. im Jahre 1390 die weitere Ausprägung der Halbgroschen, die noch bis um 1398 umlaufenden Exemplare wurden auf drei Pfennige herabgesetzt.

Im Spannungsfeld zwischen Franken und Sachsen

Münzpolitisch gesehen befand sich die Grafschaft Schleusingen zu Beginn des 15. Jahrhunderts im Einzugsgebiet diverser Währungen. Die südlichen Gebiete lagen im Einflussbereich der Würzburger Schillinge und Pfennige, von Westen her flossen hessische Münzen ins Land und von Norden und Osten her wurde zunehmend der Druck des obersächsischen Geldes spürbar. 1465 äußerte Graf Wilhelm IV. in einem Schreiben, dass seine Lande zwischen zwei mächtigen Nachbarn lägen (Würzburg und Sachsen), die Münzen beider Herrschaften würden in der Grafschaft umlaufen und seien nicht aufzuhalten.



Abb. 16: Henneberg-Schleusingen, Wilhelm III. (1426–1444) oder Wilhelm IV. (1444–1480). Groschen o.J., Schleusingen (?). Quadrierter Schild//Blumenkruz im Vierpass.



Abb. 17: Würzburg, Hochstift, Gottfried IV. Schenk von Limburg (1443–1455). Konventions-Schilling o.J. (1443). Stehender hl. Kilian//Quadrierter Schild.

Die Münzstätte Schleusingen emittierte bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts – wohl nur einige wenige – Groschen nach Meißner Vorbild (Abb. 16).¹⁶ Viel bemerkenswerter war jedoch der Einfluss der fränkischen Konventionsschillinge, deren Umlauf sich damals bis in das Fuldaer, Henneberger und Coburger Gebiet ausdehnte (Abb. 17). Großen Anteil an dieser Entwicklung hatte das Hochstift Würzburg, dessen Enklave Meiningen inmitten der Henneberger Herrschaft lag.

Um 1430 erfolgte dann jedoch eine Umorientierung der Henneberger Münzpolitik, weg von den fränkischen Pfennigen, hin zur Münzprägung der sächsischen Nachbarn: man prägte nun sowohl in Schmalkalden wie auch Schleusingen Hohlpfennige nach Thüringer Art.¹⁷ Möglicherweise wurde diese Wende auch beeinflusst durch die Rückschläge, die die fränkischen Münzherren in dieser Zeit bei der Bekämpfung der von Süden her erneut vordringenden, geringhaltigen Pfennigen (u. a. den Schinderlingen) erfahren mussten.¹⁸



Abb. 18: Henneberg-Schleusingen, Wilhelm III. (1426–1444) oder Wilhelm IV. (1444–1480). Hohlpfennig o.J. (nach 1430–1450), Schleusingen. + o WILHE o. Liegendes S unter „Krone“ im Hohlring. Heus 84 b (Künker Okt. 2014).



Abb. 19: Henneberg-Schleusingen, Wilhelm III. (1426–1444) oder Wilhelm IV. (1444–1480). Hohlpfennig o.J. (um 1454–1462), Schleusingen. Doppeladler über geschachtem Feld. Heus 85 a (Künker Okt. 2014).

1435 wurden die Henneberger Hohlpfennige prompt in einem sächsischen Münzmandat als zu geringwertig reklamiert.

miert. 1438 wurde Graf Wilhelm III. von den sächsischen Herzögen aufgefordert, seine Pfennigausmünzung einzustellen, sonst müsse man ihm die Münzeinung aufkündigen.¹⁹ Charakteristisch für diesen Henneberger Hohlpfennig-Typ ist der liegende Buchstabe S unter einem kronenartigen Gebilde (Abb. 18).

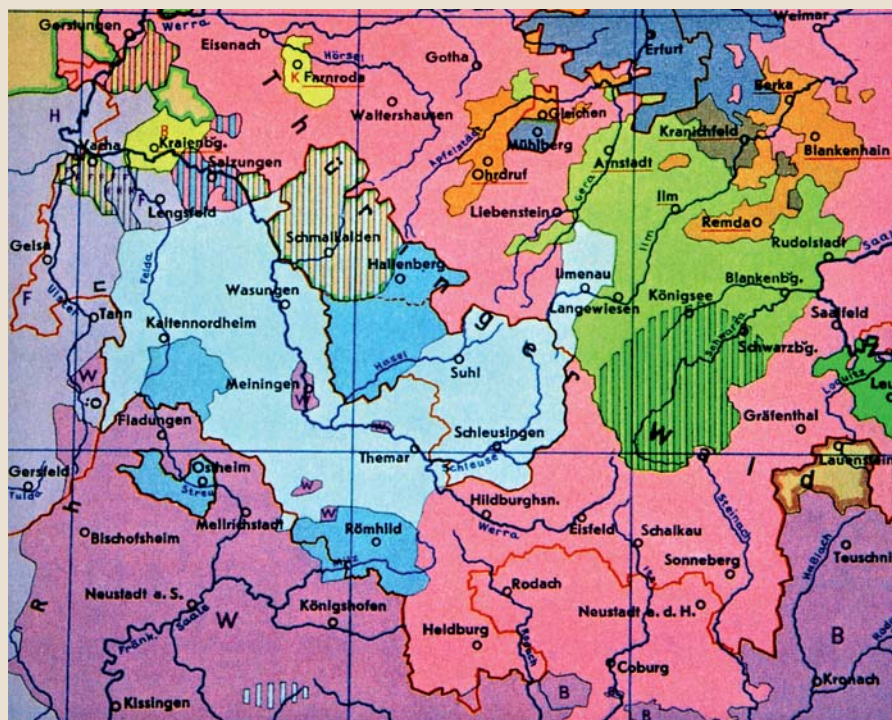
1455 ist in einem Mahnschreiben des sächsischen Herzogs von neuen, erhaben geprägten Henneberger Pfennigen die Rede, bei denen es sich nur um solche mit dem Münzbild des Doppeladlers über geschachtem Feld gehandelt haben kann (Abb. 19).²⁰ Deren Emission sollte ebenfalls eingestellt werden, da man auch in Sachsen aufgrund der fehlenden rechtlichen Grundlage derzeit keine Hohlpfennige ausbeute.²¹

Das Münzwesen unter Graf Wilhelm VI. (1492–1559)



Abb. 20: Henneberg-Schleusingen, Wilhelm VI. (1492–1559). Schaumünze im Gewicht von drei Talern 1557. Barhäuptiges Hüftbild r. in Schabe, mit Kleinod auf der Brust//Zweifach behelmtes, quadriertes Wappen. Heus S. 187, Abb. 107. Einziges in diesem Gewicht bekanntes Exemplar (Künker Okt. 2014).

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erfolgte unter Wilhelm VI. (Abb. 20) und seinem Sohn Georg Ernst aus der Linie Schleusingen sukzessive der Aufbau einer Zentralverwaltung unter einem Kanzler, die Einführung einer Landesordnung (1539) und Ämterorganisation, einhergehend mit der Einschränkung der Würzburger Gerichts-kompetenzen. Zwischengewalten wie auto-



Legende

- | | | | |
|--|--|--|-----------------------|
| | Kurf. v. Sachsen (Ernestiner) | | Grf. v. Beichlingen |
| | Herz. v. Sachsen (Albertiner) | | Bgrf. v. Kirchberg |
| | Grf. v. Schwarzburg-Blankenburg | | Schenk von Tautenburg |
| | Grf. v. Schwarzburg-Leutenberg | | Hr. v. Schönburg |
| | Grf. v. Henneberg-Schleusingen | | Hr. v. Wildenfels |
| | Grf. v. Henneberg-Römhild | | Grf. v. Stolberg |
| | Grf. v. Gleichen | | Erzb. Mainz |
| | Vögte v. Gera | | Erzb. Magdeburg |
| | Vögte v. Plauen jüngere Linie (Reußen) | | Bist. Bamberg |
| | Grf. v. Mansfeld | | Bist. Meißen |
| | Grf. v. Hohnstein | | Bist. Merseburg |
| | Böhmen | | Bist. Naumburg-Zeitz |
| | Mgr. v. Bayreuth | | Bist. Würzburg |
| | Lgr. v. Hessen | | Ablei Fulda |
| | Erfurt | | Ablei Hersfeld |
| | Mühlhausen | | |

Um 1540

Abb. 21: Die Henneberger Lande um 1540

nome Städte und Klöster konnten im eigenen Territorium zurückgedrängt werden, der lokale Adel wurde niedergedrungen.

Im Gegensatz zu seinen Söhnen bekannte sich Wilhelm VI. erst 1547 öffentlich zur protestantischen Lehre, just zu der Zeit, als der Schmalkaldener Bund in der Schlacht bei Mühlberg seine größte Niederlage gegen das katholische Lager hinnehmen musste.²²

Bereits zwischen 1433 und 1483 war es zu einer Reihe von Gütertauschen mit dem Hochstift Würzburg gekommen, um das Henneberger Territorium abzurunden. Von großer Bedeutung war 1541/1542 der Tausch des hennebergischen Amtes Mainberg mit dem würzburgischen Amt Meinin-

gen, erhielt Graf Wilhelm VI. doch neben der seit Jahrhunderten umstrittenen Stadt Meiningen die Summe von 170 000 fl., die er dringend zur Schuldentilgung benötigte. ◇

ABBILDUNGSNACHWEIS:

- Abb. 1: Janszoon, Jan, Atlas novus absolutus, Amsterdam 1646. Bayerische Staatsbibliothek, 2o Mapp. 80 III, fol. 10.
 Abb. 2: Wappenbuch des Nikolaus Bertschi, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. Icon. 308, fol. 116 r. www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45640.de.
 Abb. 5: Wölfling (2009).
 Abb. 7: Heidelberger Münzhandlung 61 (2013), Nr. 1608.
 Abb. 14: WAG 53 (2010), Nr. 518
 Abb. 16: Krug, G.: Die meißnisch-sächsischen Groschen 1338 – 1500. Berlin 1974, Nr. 2234.
 Abb. 17: AMS 8 (2009), Nr. 1659
 Abb. 21: Wölfling (2009).
 Alle übrigen Abbildungen: Künker Numismatik AG, München.

ANMERKUNGEN

- 1 Anonym: Grafschaft Henneberg. In: Journal von und für Franken, Band 1 (1790), S. 492 – 493.
- 2 www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45640.de
- 3 Die erste urkundliche Überlieferung einer Münze zu Schweinfurt stammt aus dem Jahre 1234, als König Heinrich (VII.) auf eine Reihe von Beschwerden antwortete, die der Würzburger Bischof Hermann von Lobdeburg gegen den dortigen königlichen Beamten geführt hatte, dass er und die seinigen von ihnen vielfach gehemmt und beschwert werden, namentlich ... an der Münze zu Schweinfurt ... und gebietet ihnen nach noch weiterer Aufzählung anderer Beschwerden aufs ernstlichste den besagten Bischof und dessen Kirche an ihren Freiheiten und Rechten ferner nicht zu beschweren (Lorenz Fries). Ohne weitere Ausführungen heißt es dann im Diplom: *renunciamus monete in Swinfurth – wir verzichten auf die Münze in Schweinfurt*. In den darauf folgenden Jahrzehnten war die Münze in Schweinfurt gemeinsamer Besitz des Würzburger Bischofs und der Grafen von Henneberg. Der Bischof von Würzburg machte hier seine Rechte als Herzog von Franken geltend, eigentlich besaß er keinerlei Besitzansprüche in Schweinfurt, sondern nur Gerichtsbarkeitsrechte aufgrund seines „herzoglichen“ Amtes. Der König, das geht eindeutig aus der schriftlichen Überlieferung hervor, hat nie auf seine Stadt verzichtet. In einer Vereinbarung zwischen Bischof Iring von Würzburg und den Grafen Heinrich III. und Hermann I. von Henneberg vom 6. Februar 1259 über die ihnen bezüglich Schweinfurt zustehenden Rechte wird unter anderem der von der Münze herrührende Ertrag genannt.
- 4 Für das 13. Jahrhundert verwies bereits Hävernick nach der Analyse des numismatischen Materials auf die enge wirtschaftliche und kulturelle Bindung des Henneberger Raums an Franken. Vgl. Hävernick, W.: Raum und Beziehungen des mittelalterlichen Thüringens im Lichte numismatischen Materials. In: Blätter für Deutsche Landesgeschichte 84 (1938), S. 91 – 107.
- 5 Wölfling, G.: Geschichte des Henneberger Landes. Hildburghausen 2009, S. 41.
- 6 Heus, D.: Henneberger Münzgeschichte. Leipzig 1999, S. 41 ff. Themar mit der benachbarten Osterburg besaß in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts aufgrund seiner zentralen Lage und der Tatsache, dass es immer gemeinsamer Besitz der Familie blieb, eine zentrale Bedeutung. So ist es nur verständlich, dass die Grafen hier auch ihr Münzrecht ausübten.
- 7 Ein Stilvergleich mit den benachbarten thüringischen Brakteaten erlaubt die zeitliche Einordnung zwischen 1260 und 1280. Heus (1999, Nr. 4) zufolge ist dieser Brakteat vor der Erbteilung von 1274 geprägt worden. Von diesem Typ sind nur 6½ Exemplare bekannt.
- 8 Wölfling (2009), S. 40. Die Linie Schleusingen erhielt u.a. Schleusingen mit dem Suhler Raum, die Hälfte von Benschhausen, die Henneburg, die Hälfte von Themar, Maßfeld, Wasungen, Sand und Kaltennortheim. Die Linie Hartenberg erhielt u.a. die Burg Hartenberg mit Römhild, Hallenberg, Schwarza, die Hälfte von Benschhausen und von Themar. Die Linie Aschach erhielt u. a. Aschach, die Hälfte von Münnersstadt, Wildberg, Sulzfeld und Saal. Die 1378 ausgestorbene Linie Hartenberg war bereits seit 1371 bankrott und gezwungen, ihre Herrschaft an die Aschacher Linie zu verkaufen, die sich zu diesem Zeitpunkt mit Erbsprächen der Grafen von Schwarzburg auseinandersetzen hatte. Bis 1391 fiel ein Großteil des Besitzes der Aschacher Linie an das Hochstift Würzburg, Graf Hermann III. residierte in der Folge auf der Hartenburg bei Römhild.
- 9 Berthold erscheint in verschiedenen Genealogien entweder mit der Ordnungszahl IV. oder VII.
- 10 Wölfling (2009), S. 40: „*Sieht man von der hennebergischen Teilung in drei Linien ... ab, hatte die Region damit eine territoriale Geschlossenheit erlangt, wie sie bis zum 20. Jh. nicht wieder erreicht worden ist. Henneberg war zu einer Machtstellung (mit abermals deutlicher Südorientierung) gelangt, die sich ... durchaus mit der Landgrafschaft Thüringen und dem Bistum Würzburg messen konnte*“.
- 11 Der Heller verbreitete sich über ganz Süddeutschland, unterlag aber einer sukzessiven Verschlechterung des Feingehalts. Gegen 1350 besaß er einen wesentlich höheren Zahlungswert als seinem Feingehalt (innerer Wert) zukam.
- 12 Wie neue Forschungsergebnisse zeigen, sind beide Währungsbereiche geographisch nicht zu trennen; vielmehr sind sie in großen Teilen Frankens deckungsgleich. Wertmäßig galt folgendes Verhältnis: 1 Regensburger Pfennig = 2 Würzburger Pfennige = 4 Heller.
- 13 Heus (1999), S. 87 ff. In der Zählung von Wölfling (2009, S. 172) wird Heinrich als der Fünfte seines Namens geführt. Die Herrschaft Schmalkalden war zwischenzeitlich an Hessen verpfändet gewesen und konnte 1360 zurückerworben werden.
- 14 Heus (1999), S. 96 und S. 237. Stadt und Amt Themar wechselten zwischen 1360 und 1416 immer wieder ihre Besitzer bzw. wurden an Fremdherrschaften und an die anderen Henneberger Linien verpfändet. 1371 hatte Hermann IV. den halben Anteil der Linie Hartenberg an Themar und der Osterburg erwerben können.
- 15 Dieser neuen Pfennigprägung schlossen sich u.a. das Herzogtum Bayern-Ingolstadt, die Grafschaften Oettingen und Wertheim sowie die Mark- und Landgrafschaft Meißen für die Pflege Coburg mit Eisfeld und Hildburghausen an.
- 16 Eichhorn führte die äußerst bescheidene Prägungen – es sind nur zwei Exemplare des Groschen bekannt – auf die Unsicherheit Sachsen-Meißens und seiner Vertragspartner hinsichtlich des korrekten Münzfußes zurück, die erst 1474 mit der Ausgabe der neuen Spitzgroschen beseitigt wurde. Vgl. Eichhorn, H.: Der Strukturwandel im Geldumlauf Frankens zwischen 1437 und 1610. Ein Beitrag zur Methodologie der Geldgeschichte. Wiesbaden 1973, hier S. 39 (= Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beiheft 58).
- 17 Die Hohlpfennigprägung im Thüringer Raum setzte in den 30er Jahren des 14. Jahrhunderts ein und ging wohl von Erfurt aus. Im Gegensatz zu ihren Vorgängern, den Brakteaten, unterlagen Umlauf und Kaufkraft der Hohlpfennige nicht mehr der Gefahr der Verrufung, sie fungierten als „Ewige Pfennige“.
- 18 Schinderling war eine volkstümliche Bezeichnung für im Feinsilbergehalt stark verminderte Pfennige. Aufgrund der minderwertigen Legierung verfärbten sich die Geldstücke mit der Zeit schwarz und wurden auch als SCHWARZPFENNIGE bezeichnet. Die Schinderlingszeit war eine der ersten

offenen Inflationen im deutschen Sprachraum kurz vor Beginn der Neuzeit.

Gemeinhin wird dieses Phänomen mit den Münzen in Verbindung gebracht, die um 1457 bis 1460 hauptsächlich im österreichischen Raum (Land ob der Enns) umliefen. Ursache waren Erbstreitigkeiten zwischen den Habsburgern Erzhzog Albrecht VI. und seinem Bruder Kaiser Friedrich III., zu deren Finanzierung Albrecht minderwertige Münzen prägen ließ. Die Verminderung des Feingehalts ist jedoch keine plötzliche Erscheinung Mitte des 15. Jahrhunderts, sondern das Ergebnis eines viele Jahre andauernden Prozesses, der z. B. auch die Bösen Halser der Landgrafen von Leuchtenberg und die Schinderlinge der bayerischen Herzöge hervorbrachte. Die fränkischen Münzvereine entstanden Ende des 14. Jahrhunderts auch aus dem Bemühen heraus, diese Erscheinung zu bekämpfen – ohne Erfolg. So gab z. B. der Bamberger Bischof Anton von Rotenhan 1453 den Kampf gegen die geringhaltigen süddeutschen und österreichischen Pfennigmünzen auf und begann, selbst Schinderlinge auszuprägen. Würzburg schied aus dem Kreis der fränkischen Vertragspartner aus und versuchte allein gegen die Pfennigflut vorzugehen, indem man verstärkt Schillinge, aber kaum noch Pfennige ausgab.

19 Heus (1999), S. 103. Zu diesem Zeitpunkt wird erstmals eine Münzeprägung Hennebergs mit Sachsen fassbar.

20 Rechtliche Grundlage für die Ausmünzung könnte möglicherweise die sächsische Münzordnung von 1444 gewesen sein. Vgl. hierzu Haupt, W.: Sächsische Münzkunde. Hamburg 1971, S. 71.

21 Heus (1999), S. 108 ff.

22 Wölfling (2009), S. 59. Wilhelm VI. vermählte sich mit Anastasia († 1534), der jüngsten Tochter des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg; aus dieser Ehe gingen sieben Söhne hervor, von denen zwei jung starben; drei traten in den geistlichen Stand. Für Johann (1503 – 1541), Christoph (1510 – 1548) und Poppo (1513 – 1574) wurden mit großem Aufwand Kanonikate in Mainz, Köln, Straßburg, Bamberg und Fulda erworben. Als der älteste, für die Nachfolge vorgesehene Sohn Wolfgang 1537 im Dienst des Kaisers fiel, übernahm der nachgeborene Georg Ernst 1559 die Regierung.

Anzeigen

Kostenloser Online-Katalog

Schweizer Münzen und Banknoten mit über 5'000 Abbildungen sowie 12'000 Wertangaben.

www.schweizer-geld.ch

www.banknote.ch

Johannes Müller

Neuengasse 38, Postfach 7357
CH-3001 Bern +41 31 311 70 24

Große Auswahl - kleine Preise

Bestellen Sie jetzt einfach Ihre Münzen direkt im Internet.



www.muenzen-kurbach.de
kein Ladengeschäft
nur Versandhandel!

Kaiserreich
Weimarer Rep.
3. Reich
Nebengebiete
DDR
USA/Kanada
Silberunzen
Europa, Euro
Goldmünzen



Mitglied im Berufsverband des Deutschen Münzenfachhandels e.V.

Ralf N. Kurzbach Münzhandel | Königsberger Str. 28 | 58455 Witten
Tel. (0 23 02) 41 00 45 | Homepage: www.muenzen-kurbach.de